

Erscheint täglich abends

Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner

Ostdeutsche Zeitung.

Sprechzeit 10—11 Uhr vormittags und 3—4 Uhr nachmittags.
Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe.

Zweites Blatt.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geöffnet von morgens 8 Uhr bis abends 8 Uhr.

Deutsches Reich.

Der Geist der preussischen Verwaltung. Eine zeitgemäße Kritik wird in der „Köln. Ztg.“ an dem Geiste der preussischen Verwaltung geübt. Seine Tendenz geht stets dahin, die Rechte des einzelnen möglichst einzuschränken, die Rechte des Staats dagegen zu erweitern und da, wo die ersteren mit denen des letzteren konkurrieren, die Allmacht des Beamtentums zur Geltung zu bringen. Daher die Parteiregierung, die in der Verwaltung herrscht und die sich so oft Uebergriffe und Eigenmächtigkeiten erlaubt. In der Volksvertretung werden alljährlich berechnete Klagen gegen solche Praktiken geführt, gelegentlich muß der Minister wohl zugestehen, daß „nicht ganz“ korrekt verfahren sei, aber dieses Eingeständnis wird dann sogleich mit der Einschränkung abgeschwächt, daß „viel Ueber-treibung“ unterlaufen sei, und dann ist in der Regel die „Presse“ der Prügeljunge, der alles Unrecht angerichtet haben soll. Als ob die Presse die Möglichkeit hätte, bei Verfehlungen der Behörden eine Untersuchung anzustellen und das Aktenmaterial zu benutzen! Ein anderer Geist wird in das Beamtentum nur dann einziehen, wenn nicht mehr die politische Gesinnung als oberstes Kriterium für die Befähigung zum Verwaltungsdienst gelten, sondern der Gedanke einer höheren sittlichen Gerechtigkeit Platz greifen und auch die Auswahl der Beamten leiten wird. „Auf allen Stufen der Beamten = Hierarchie herrscht jetzt der Korpsgeist“, klagt der Verfasser der Kritik. Dieser Korpsgeist, der von dem Unfehlbarkeitsbewußtsein der Behörden und des einzelnen Beamten ausgeht und unter allen Umständen danach trachtet, den Schein der Unfehlbarkeit aufrecht zu erhalten — das ist es, was sich ändern muß. Von den parlamentarischen Einrichtungen ist in dieser Hinsicht nichts zu hoffen, so lange sie nicht energisch funktionieren. Hier kam nur die fortschreitende Kultur, die zunehmende Aufklärung der Geister auch in politischer Hinsicht und das Anwachsen des öffentlichen Interesses, das zunächst bei den Wahlen sich zu betätigen hat, bessernd einwirken. Möge man zunächst dafür sorgen, daß der rückständige Geist in der Leitung der Regierung niedergehalten wird durch den Einfluß des

öffentlichen Willens des ganzen Volks, so wird die Folge davon sein, daß auch der Korpsgeist im Beamtentum sich mehr den modernen Zeitauffassungen anpaßt.

Der Handelsvertragsverein hat an den Reichskanzler folgendes Schreiben gerichtet: „Angesichts der bevorstehenden Verhandlung über die neuen Handelsverträge mit dem Ausland hat der Handelsvertragsverein am 24. Dezember v. J. ein Rundschreiben an seine Mitglieder gerichtet und sie um Mitteilung ihrer Wünsche bezüglich der neuen Verträge gebeten. Das hierauf eingelaufene Material haben wir, nach Ländern geordnet, bearbeitet und beehren uns, Ew. Excellenz in anliegender Denkschrift zunächst das Material bezüglich des neuen Handelsvertrags mit Rußland zu überreichen. Da noch fortlaufend Material bei uns in dieser Angelegenheit einläuft, so werden wir uns erlauben, ev. einen oder mehrere Nachträge zu dieser Denkschrift Ew. Excellenz zu einem späteren Termin einzureichen. Wir sprechen die ergebene Bitte aus, Ew. Excellenz wolle den übermittelten Wünschen eine wohlwollende Prüfung und Berücksichtigung zu teil werden lassen. In ausgezeichnetster Ehrerbietung Handelsvertragsverein. Der Vorsitzende: Wm. Herz. Das Sekretariat: Dr. H. Schacht.“ Die Denkschrift umfaßt einen allgemeinen Teil, der auf 12 Druckseiten sich mit der Besteuerung der Handelsreisenden, der Verzollung der Muster, der willkürlichen Tarifierung, der unrichtigen Zollbehandlung, dem Restzins, Grundeigentumserwerb und den Hypothekenrechten in Rußland beschäftigt und einen speziellen Teil, welcher zu nahezu 100 Ausfuhrartikeln, geordnet nach den Positionen des neuen russischen Tarifs, die Wünsche der deutschen Exportindustrie bezüglich der Höhe der Zollsätze und der Art der Verzollung darlegt. Die Denkschrift ist naturgemäß vertraulicher Natur. Weiteres Material betreffend die übrigen Länder wird in nächster Zeit der Regierung eingereicht werden. Noch ausstehende Wünsche der Mitglieder hierzu sind baldigst an das Sekretariat des Vereins: Berlin W. 9, Köthenstr. 20—21, zu richten.

Ausland.

Italien.

Zum Papstjubiläum wird der Berliner „Volksztg.“ geschrieben: Die nunmehr volle

fünfzehn Jahre lang andauernden Feiern der Priester-, Bischofs-, Kardinals- und Papstjubiläen Leos XIII., dazu das galbanisierte „Jubiläum 1900“, haben mit ihren 800 Pilgerzügen der päpstlichen Schatzkammer ungezählte Millionen Franks als „Peterspfennig“ eingetragen. Im Monat Februar 1903 gingen allein 600 000 Lire ein; Herr Felix Korum aus Trier, der Kardinalsambulant, brachte 70 000 Franks. Der Kardinal Bosschi übergab dem Papste zwei große „Himmelschlüssel“ aus vergoldetem Silber, welche mit je 5000 Goldstücken à 20 Franks angefüllt waren. Ihr Gewicht zog den Kardinal schier zu Boden. Die mit Brillanten und Rubinen geschmückte Tiara (dreifache Krone aus Gold und Silber) ist ein Meisterwerk des bologneser Goldschmiedes Milani; sie kostete 36 000 Franks. Ein Mobile aus Neapel spendete 100 000 Franks für die Laterankirche. Der vom Kaiser Franz Josef von Österreich gesandte Marmorbild trägt die Gruppe des „Guten Hirten“, Christus mit 5 Schafen aus massivem Golde im Werte von drei Millionen. Der Gemeinderat von Wien spendete auf Antrag des Herrn Bueger eine riesengroße Goldmünze mit Leos Porträt, deren Goldwert allein 25 000 Gulden ausmacht. Einzig die „Ewige Stadt Rom“ schloß sich von diesen Geschenk- und Glückwunschenden an den Vatikan mit scharfer Begründung aus. Als die Minderheit der klerikalen Gemeinderäte den Bürgermeister Fürsten Prospero Colonna die Abfassung einer Jubiläumsgedächtnisrede zum 3. März nahelegte, erhielt sie den klassischen Bescheid: „Die Römische Kurie treibt für Italien die Politik des Hochverrats. Von Cabour bis Zanarbelli hat sie für alle Räte der Krone nur das Schimpfwort der „Verbrecher“. Der Papst kennt nicht den König von Italien, und ich kenne den Papst nicht.“

Provinzielles.

Gnesen, 6. März. Aus Liebesgram hat sich hier ein junges Dienstmädchen in der Hornstraße vergiftet. Das bedauernswerte Mädchen starb unter den schrecklichsten Qualen. — Aus Anlaß des Regierungs-

jubiläums des Papstes fand hier selbst am Sonntag nur vereinzelt Illumination statt. Es war von der Geistlichkeit darauf hingewiesen worden, daß eine Illumination unterbleiben sollte und dafür Unterstützung der Armen eintreten sollte. Dem Volke war jedoch damit nicht gebiet. Des Abends wurden zur allgemeinen Belustigung an verschiedenen Stellen der Stadt Freudenfeuer angezündet. Als an einer Stelle der Unfug ausartete und aus den Höfen alle möglichen Sachen gestohlen und zum Schüren des Feuers herbeigeschleppt wurden, schritt die Polizei energisch ein, was sogleich eine drohende Zusammenrottung einer großen Menschenmenge herbeiführte. Als die Polizeiergeanten zu Verhaftungen schritten, entstand ein großer Tumult. Es wurde alsbald das Signal zum Steinigen gegeben und unter Hochrufen auf den Papst und Polen sausten die Steine durch die Luft. 2 Polizeibeamte und Personen aus dem Publikum wurden verletzt. Nachdem mehrere Verhaftungen vorgenommen worden waren und eine Militärpatrouille requiriert worden war, wurde die Ruhe hergestellt. Die Sache wird natürlich ein gerichtliches Nachspiel haben. — Zum Gnesener Geheimbündlerprozeß ist die Anklageschrift insgesamt 24 ehemaligen Schülern des Gnesener Gymnasiums zugeföhrt worden. 7 davon befinden sich im Auslande und wurde denen auf diplomatischem Wege die Anklage zugeföhrt. Zu der Hauptversammlung, der Termin ist noch nicht festgesetzt, sind 20 Zeugen geladen, darunter der Polizeikommissarius Hansch der politischen Abteilung in Posen. Drei Angeklagte werden steckbrieflich verfolgt, und zwar der Kleriker Valentin Gierlacki, der sich in Belgien aufhält, der Gymnasiast Viktor Schreiber aus Russisch-Polen und der Gymnasiast Viktor Otkowski, der sich zur Zeit in der Schweiz aufhält. — Die Landbank in Berlin erwarb von Herrn Gustav Kunath das im Kreise Gnesen belegene Rittergut Wengorzewo-Poplowice in Größe von ca. 2100 Morgen und verkaufte an diesen das ihr gehörige Gut Piekary in Größe von ca. 610 Morgen.

Berliner Stimmungsbilder.

Von Paul Lindenber.

(Nachdruck verboten.)

Die schlechten Zeiten! — Hohe Preise und . . . ausverkauft! — Wohlthätigkeit für die Tiere. — Der Ball der „Lustigen Blätter“. — Italien in Berlin. — Paris an der Spree: Charpentier's „Louise“ in unserer Oper. „O je, die schlechten Zeiten!“ — man hört und liest es hier überall, so oft, daß man ehlich davon überzeugt und gelegentlich selbst mit einer Miene, an welcher der selige Jeremias seine Freude gehabt hätte, in den Ruf einstimmt: „O je, die schlechten Zeiten!“ Aber zwischen Theorie und Praxis ist stets ein gewaltiger Unterschied. Am Montag abend Tanzvorstellung der Miß Durcan im Westend-Theater — ausverkauft, am Dienstag Gastspiel der Frau Sorma im Berliner Theater — ausverkauft, am Mittwoch Erstausführung der Charpentier'schen „Louise“ in der Oper — ausverkauft! Und an allen drei Stellen hohe Preise, sodaß man tief in den Geldbeutel fassen mußte, um sich den einen oder anderen Kunstgenuß zu verschaffen. Zu den Bilettausgaben kommen aber noch in den meisten Fällen die sogenannten Nebenspesen, die oft beträchtlicher sind, wie die für das Theater bewilligten Dittchen. „O je, die schlechten Zeiten!“

Und herzlich wenig war von ihnen kürzlich bei Kroll zu merken, wo an zwei Tagen getanzt, gespielt, gemimt und geflirt wurde, diesmal ausnahmsweise nicht zum besten der notleidenden Mitmenschen, sondern um auf grund des reichen Ertrages das Los unserer treuen belenden, miauenden und singenden Hausfreunde zu erleichtern. Die beiden Abende verliefen noch prunkvoller und unterhaltender, wie im vergangenen Jahre, und es ist zu hoffen, daß dieses Fest von

nun an zu einer dauernden Einrichtung in der langen Reihe unserer winterlichen Vergnügungen zählt. Wenige Tage später konnte man wieder einmal, um einen herrlichen Ausdruck zu gebrauchen, den schlechten Zeiten an den Puls fühlen, denn auch diesmal war der Ball der „Lustigen Blätter“ ein voller Wurf, und das nächste Mal dürfte der Andrang noch viel, viel größer werden. Denn dieses Fest scheint der Thronerbe des Alpenbolls zu sein, was Humor, gute Laune und Anziehungskraft betrifft. Nur steht zu hoffen, daß die Arrangeure dieses Balles ihn nicht seines intimen Charakters entkleiden werden, denn ihnen kommt's nicht auf Gewinn, sondern neben dem Vergnügen aller nur auf die Kostenbedeckung an. Die vielfachen Säle und Nebenräume der Schlackenburg hatte man in ein Stück fröhlichen, farbenbunten Italiens verwandelt, waren doch die Zulaßkarten auf eine Rundreise durch Italien ausgestellt und war ein Kostüm vorgeschrieben worden, das sich irgendwie dem italienischen Rahmen einfügte. Und mit Freuden waren Teilnehmer und -nehmerinnen der Aufforderung nachgekommen und hatten in vielen Fällen ihr äußeres Ich derart echt verwandelt, daß selbst den durchgefeibeltesten Lazzaroni Neapels diese falschen Vandsmänner nicht angebetelt hätte. Nun aber erst die holde Weiblichkeit! Wirklich eine lebende Schönheitsgalerie, deren Eindruck verstärkt wurde durch die malerische Tracht und die rechte Lustigkeit und Ausgelassenheit, die von Anfang an herrschte. Der verblissene Pessimist mußte hier aufstauen und mußte seines Sorgenbündels entledigt werden. Das war ein Jubel und Trubel, wahrhaft ungezungen und jeden wie jede mit in seinen Strudel reißend, ob sie wollten oder nicht. Aber die überwiegende Mehrzahl war mit vollster Herzenslust dabei, überall ging's hoch und freudig her,

ob in dem vom ewig blauen Himmel Italiens bespannten, von südlichen Pflanzen eingefassten großen Saale Rom, in welchem unermüdlich die Langbeine geschwungen wurden, ob in Verona, wo Romeo und Julia in bezwingender Drolerie die Anwesenden musterten, ob in Venedig, wo der Glockenturm immer von neuem unter donnerndem Getöse zusammenstürzte und sich wunderbar schnell wieder aufrichtete, ob in der Nacht von Neapel oder den Gassen Pompeji's oder gar unter dem Felsendach der Blauen Grotte — o, allerorten schäumte freudige Lebenslust, und traf man auf so daseinsfrohe, hier anmuthig-malerische, da fed-verwegene Gruppen und Szenen, daß neben den übrigen Sinnen auch das Auge auf seine Kosten kam. Spaß, bei dem „Material“, um uns technisch auszudeücken! Denn die profesten Elemente der Berliner Künstler- und Schriftstellerwelt hatten sich hier zur tollen Nacht zusammengefunden, mit und ohne Anhang, wie's traf. Man's weitergerühmten Dichter, manch' vielbelobten Maler, manch' innigverehrten Schauspielers konnte man unter der Maske eines Wösches, Banditen, Dubelsackmannes, Gondolieres, Drehorgelspielers, Kastanienverkäufers u. entdecken, und wo ihrer die schönen Mägdeleins habhaft wurden, da wurde ihnen auch schleunigst der mit der Tanzarte verbundene Autographen-Chef hingeschoben nach dem Motto: „Die Dame präsentiert den Chef, Der Dichter kriegt 'nen großen Schreck, Doch schließlich ist es ihm genehm. Wir machen's ihm ja so bequem“, und in der Lat brauchte er nur seinen Namen unter die gedruckten Zeilen zu setzen: „Nachdem ich soeben von Frau (Fräulein) . . . die Versicherung erhalten habe, daß ich der größte deutsche Dichter bin, nehme ich keinen Anstand, die obengenannte Dame hiernit als die schönste und eleganteste des Festes zu erklären.“ Bloß daß es so sehr viele schöne und elegante

Damen an jenem Abend gab und noch mehr, die sich dafür hielten!

Auf dem heitersten aller Feste dieses Winters hätten übrigens die Regisseure unserer Oper gute Studien machen können zur Aufführung des Musik-Romans Gustav Charpentier's: „Louise“, jenes oft angekündigten und oft verschobenen Werkes, dessen Dichter-Komponist in Paris Triumphe gefeiert und das auch in Hamburg einen großen Erfolg erzielt. Aus verschiedenen Gründen — gewisse davon bleiben lieber unerörtert — sah man der französischen Gabe mit besonderem Interesse entgegen, wobei man mehr den Stoff der Oper wie die Musik im Auge hatte, und sprach man davon, so fehlte es nicht an dem bekannten Augenblinzeln und dem Luscheln in die Ohren, oft in recht kleine und rofige! Daß der Komponist selbst der Gstaufführung beiwohnen wollte, erhöhte die Spannung, die Premiere ward zum Ereignis, womit die Intendanz rechnete, denn Wagnerpreise wurden angelehrt und Referentenbilletts gestrichen, sodaß der Schreiber dieses das außerordentlich große Vergnügen hatte, vier volle Stunden auf einem Plage des dritten Ranges — noch dazu mit hohem Aufgeld vom Biletthändler — zu schmoren. Aber was tut man nicht alles, wenn man einer löblichen königlichen Opernhausverwaltung die bare Einnahme von 8½ Mark für einen Parquetplatz überlassen kann! Langsames Geschmortwerden ist dann die erste Journalistenpflicht. Und Herr von Hülsen, der allzeit Hilfsbereite; konnte kein Nachwort sprechen, da er in Wiesbaden weilte.

Vom hoch'n Olymp herab vermochte man die Erregung des Publikums, das zumteil festliche Gewandung angelegt, gut zu beobachten. „Wie wird's werden?“ so surrte und sumnte es hin und her. Nun, gut ward es, und damit wurden

Thorn, 7. März

— **Copernicus-Verein.** In der Monatsversammlung am 2. März wurde der Vorstand als Festauschuss für die Vorbereitung der Fünfundjahrfeier am 19. Februar 1904 mit dem Rechte gewählt, geeignete und willige Vereinsmitglieder nach eigenem Ermessen als Mitarbeiter hinzuzuziehen. — Herr Oberlehrer Semrau legte der Versammlung zwei Herrn Martin gehörende zinnerne Beinfannen aus dem 17. Jahrhundert vor, die aus einem bayerischen Kloster stammen sollen. — In dem wissenschaftlichen Teile der Sitzung hielt Herr Baumeister Ueblich einen Vortrag über „Thorn seit der Ersten Teilung Polens.“ Der Vortragende schilderte zunächst die Bedrängnisse Thorn's durch die Maßnahmen Friedrichs des Großen, der den kleinen Freistaat durch Zollschranken vollständig isolierte, so daß in kurzer Zeit die Einwohnerzahl auf 5570 Seelen zurückging, den Eintritt einer besseren Zeit nach der Besitzergreifung der Stadt durch die Krone Preußens und den gänzlichen Niedergang nach dem unglücklichen Feldzug von 1806—1807. Er berührte darauf kurz die durch Napoleon erfolgte Zuteilung zum Herzogtum Warschau, während welcher Zeit Thorn in politischer Beziehung zum ersten mal wirklich eine polnische Stadt war, obgleich die Bewohner auch während dieser Zeit deutsch gesinnt blieben und auch von ihnen viele dem Auftrage König Friedrich Wilhelm III. in den Befreiungskampf folgten. Er erwähnte dann die Rückeroberung der Stadt durch die Russen nach hartnäckiger Belagerung und furchtbarem Bombardement im Jahre 1813 und die durch den Wiener Kongreß im Jahre 1815 ausgesprochene endgültige Wiedervereinigung mit Preußen. Nach eingehender Darstellung der traurigen Verhältnisse zu damaliger Zeit kam der notgedrungen Verkauf der Thorer Stadtgüter zu den damals unglaublich niedrigen Bodenpreisen, wobei nur der umfangreiche Waldbesitz und die Park- und Kämpenflächen der Stadt erhalten blieben, zur Sprache und die allmähliche Erstarung durch eine geordnete und umsichtige Verwaltung durch tüchtige Bürgermeister. Um der Vererbung der Umgebung Einhalt zu tun, vererbte der Oberbürgermeister Melien die Sandflächen auf den Vorstädten und machte Anpflanzungen in der Ziegelei und auf den nicht veräußerlichen Sandflächen, baute Chaussees durch die Sandländereien hindurch, gründete und verbesserte Schulen und machte sich um die Gründung der städtischen Feuerzögkatz verdient. Der Oberbürgermeister Körner blieb weiter bemüht, Ordnung in alle Zweige der Verwaltung zu bringen, die Stadt den Anforderungen der neuen Zeit in Bezug auf Straßenpflasterungen usw. bei Auswendung bescheidener Mittel umzugestalten und namentlich den trostlosen Zustand zu beseitigen, in dem sich die städtischen Forsten befanden. Der Bau der Gasanstalt fiel in seine Zeit. Es wurden die verschiedenen Bahnbauten seit dem Jahre 1861 erwähnt, die von 10 zu 10 Jahren erfolgt sind und für die Stadt von

Interesse waren und dann der Umbau der Festung und die Erweiterung derselben zu einer Festung ersten Ranges in seiner Bedeutung für die Entwicklung der Stadt und deren Gewerbeleben eingehend behandelt. Die Verdienste der Oberbürgermeister Wisselind und Bender um die Stadt gelegentlich der Verhandlungen mit dem Militäriskus bei Rückeroberung von Festungsgelände u. s. w. fanden gebührende Würdigung, auch wurde angeführt, daß erstgenannt die Anlage des Schlachthauses auf der Jakobsvorstadt, das sich durch Fernhaltung der Schlachtabfälle und Ausschließung von verdorbenem und fränktem Fleisch aus dem Verkehr als äußerst segensreich erwiesen hat, zu verdanken sei und der zweite die angefangenen Unternehmungen Wisselinds bei seinem frühen Hinscheiden und während seiner Krankheit, in dessen Sinne weitergeführt hat und auch verschiedene neue Unternehmungen selbst ansetzte und förderte, wie den Bau der Straßenbahn, des Artushofes und der Kanalisation und Wasserleitung. Hervorgehoben wurde auch die Ordnung des wertvollen städtischen Archivs und die teilweise Verwendung der vom Militäriskus erhaltenen Gelder für Landverkäufe und Landentwertung zu neuen Land- bzw. Waldbäusen z. B. Dölet, Barbaken u. s. w. Nachdem noch die Ausführung der Kanalisation und Wasserleitung unter seinem Nachfolger Oberbürgermeister Dr. Rohli erwähnt worden war, wurde des Ausscheidens der Stadt Thorn aus dem Kreisverbande und vieler in Aussicht stehender gemeinnütziger Unternehmungen und Veränderungen gedacht als Durchbruch zweier Straßen durch die Umwallung im Westen und Norden der Stadt, Bau des Winterhafens und des Stadttheaters mit dem Wunsche, daß der schwer geprüften Stadt diese Unternehmungen zum Segen ausschlagen mögen und daß die Ausführung derselben den gehegten Erwartungen entsprechen möge. Zum Schluß wurden noch die Anfänge für die Gestaltung des heutigen geistigen Lebens der Stadt in die Erörterung gezogen.

Kleine Chronik.

* Das Salutschießen zum Geburtstage des Kaisers hat in Spandau diesmal mittelbar Anlaß zu einer Entschädigungsklage gegeben. In den früheren Jahren wurden die Salutschüsse immer auf der Ziehbelle abgefeuert, die dem Publikum nicht zugänglich ist. Ganz unerwartet wurden in diesem Jahre die Kanonen auf den Wällen der Stadtbefestigung aufgeführt, was einen großen Zusammenlauf von Menschen zur Folge hatte. Hierbei wurde ein mit Wintergetreide bestelltes Ackerstück, das in der Nähe des Standortes der Kanonen gelegen ist, von der Menge betreten und die Saat vernichtet. Der Besitzer des Ackers hat dadurch einen Schaden erlitten, den er auf 200 Mark beziffert; er erhob bei dem Festungskommandanten, der die neuere Anordnung betreffs des Salutschießens erteilt hatte, Anspruch auf Schadenersatz und hat, da seine Forderung nicht bewilligt wurde, gegen ihn die Klage angestrengt mit der Begründung, daß nichts getan worden

sei, wodurch das Betreten der angrenzenden Gärten während des Salutschießens hätte verhindert werden können.

* Wie Nardenkötter entkommen ist, wird vom „Tag“ und vom „Vorm.“ auf Grund zuverlässiger Materials, wie das sozialdemokratische Blatt beteuert, festgestellt. Die Geschichte ist so ungeheuerlich, daß wir sie wiedergeben. Nachdem der Gerichtshof den Nardenkötter, der ein Jahreseinkommen von etwa 160 000 Mk. hatte, gegen eine Kaution von 15 000 Mk. in Freiheit gelassen hatte, teilte die Ehefrau des Angeklagten einem guten Bekannten, dem Dr. K., mit, daß ihr Mann bereits ein Billet nach London gelöst habe und sich alsbald dorthin flüchten würde. Der betreffende Herr und ein Verwandter, dem er es weiter erzählte, begaben sich in ein Polizeirevierbureau, wahrscheinlich in das nächste, wo sie die bevorstehende Flucht mitteilten. Der wachhabende Beamte gab ihnen die verbläffende Antwort, daß ihn das nichts angehe! Die Herren fuhrn darauf zu dem Staatsanwalt, der die Behandlung in der Sache Nardenkötter leitete. Inzwischen war es schon Nacht geworden. Der Staatsanwalt erklärte ihnen, daß er jetzt in der Nacht — es war gegen 11 oder 12 — doch nichts machen könne, dagegen würde er den Herren am andern Vormittage auf dem Gericht in seinem Bureau zur Verfügung stehen. Einer der Herren begab sich am andern Vormittage zu dem Staatsanwalt, dieser erklärte ihm jedoch, daß, wie er festgestellt, Nardenkötter noch in seiner Wohnung sei! Das stimmte — und mit einem der nächsten Zuge fuhr Nardenkötter nach London.

* Preussischer Beamten-Verein in Hannover. Lebens-, Kapital- (Aussteuer- und Militärdienst-), Leibrenten- und Begräbnisgeld-Versicherungs-Anstalt für alle Deutschen Reichs-, Staats- und Kommunal- u. Beamten Geistlichen, Lehrer, Rechtsanwälte, Ärzte, Tierärzte, Apotheker, Redakteure, Ingenieure und geprüften Baumeister, sowie für Privatbeamte in gesicherten Stellungen. Keine bezahlten Agenten und in Folge dessen niedrige Verwaltungskosten. Versicherungsbestand Ende Januar 1903: 64 875 Versicherungen über 231 057 450 M. Kapital und 596 187 jährlicher Rente. Reiner Zugang im Monat Januar 1903: 454 Versicherungen über 2 183 100 M. Kapital und 5 510 M. jährliche Rente. Vermögensbestand: 73 000 000 M.

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

„Allelei Babel!“

Seitdem die Kultur hat die Völker belebt — und eins sich dem andern verbindet — seitdem wir stets neues erschaffen und entdeckt, — behauptet, erachtet und gegründet! — — Geschrieben, gesprochen, jahrein und jahraus; — der Mensch ist zu vielmal kapabel — doch wenn es zu bunt wird, da ruft er: o Graus — es giebt doch auf Erden viel Babel! — — Es wenden die Forscher sich prüfen den Blick — zurück als historische Führer — vom ältesten Steine entziffern sie — die Keilschrift der alten Assyrier! — — Doch wenn erst der Forscher am Ältesten ruht, — im Streite um Bibel und Babel — dann wird selbst der Moses nach rückwärts datiert — dann geht es

selbst übel dem Abel! — — Doch giebt uns der Forscher auch gründlich Bescheid — ich möcht' mir zu glauben erlauben — nicht läumert den Laien die Frage der Zeit — er läßt sich den Glauben nicht rauben! — — Doch seit die Kultur hat die Menschheit belebt — da wird ihr gar vieles bekümmert, — es wird stets viel neues erschaffen und entdeckt — erforscht, erfunden, gegründet! — — Es giebt ja sogar auf politischem Gebiet — mitunter viel Wirrwarr und Babel — es kämpfen Parteien, wohnen man nur sieht — und jede wegt eifrig den Sabel! — — Doch nächstens giebt es noch eine neue Partei — es hat erst vor wenigen Wochen — der Handelsminister ganz offen und frei — vom Bunde des Kaufmanns gesprochen! — — Am Bunde der Kaufmanns hat man gesehn — wie gut es tut, sich zu vertragen — drum wird man, sobald erst die Wahlen gesehn — vom Bunde der Kaufleute sagen! — — Ob bald sich verbunden, aus selbigem Grund — jedweden Berufes Vertreter? — ach gar zu viel „Bund“ wird am Ende zu bunt — ich glaub', man empfindet dies später! — — Bald heißt es nun wieder: zum Kampfe zur Wahl! — da drückt man gewaltig am Hebel — da hat auch der schlaueste Mann seine Dual — dann macht ihm viel Babel der Babel! — — Da wird wenig friedlich der Summers Verlauf — es naht die politischen Streiter — die regen den friedlichsten Bürgersmann auf — und quälen zum Wahlen! — — Ernst Heiter

Handels-Nachrichten.

Antliche Notierungen der Danziger Börse vom 6. März 1903.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Delsaaten werden außer dem notierten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländisch bunt 750 Gr. 150 Mt. transitio bunt 734 Gr. 110 Mt. inländ. rot 676—766 Gr. 125—150 Mt. Roggen: inländ. grobkörnig 691—732 Gr. 122 bis 126 Mt. transitio grobkörnig 720 Gr. 92 Mt. Erbsen: transitio weiße 111 Mt. Bienen: transitio 118 Mt. Kleesaat: weiß 70—130 Mt. rot 120 Mt.

Alle per Tonne von 1000 Kilogramm.

Rohzucker per 50 Kilogramm. Tendenz: Ruhig Rendement 88° Transithpreis franko Neufahrwasser 8,30 inkl. Sach Geld.

Antlicher Handelskammerbericht. Bromberg, 6. März.

Weizen 148—153 Mt. — Roggen, je nach Qualität 118—124 Mt. — Gerste nach Qualität 116—122 Mt., Brauware 125—132 Mt. — Erbsen: Futterware 125 bis 130 Mt., Rohware 145—155 Mt. — Hafer 120 bis 133 Mt.

Hamburg, 6. März. (Vormittagsbericht.) Kaffee. Good average Santos per März 27¼ Cb., per Mai 27¼ Cb., per September 28½ Cb., per Dezember 29¼ Cb. Ruhig.

Hamburg, 6. März. Zudermarkt. (Anfangsbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Bafis 88° Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per März 16,95, per April 17,00, per Mai 17,10, per August 17,45, per Oktober 18,50, per Dezember 18,40. Ruhig.

Hamburg, 6. März. Rüböl ruhig, loco 49 Petroleum ruh. Standard white loco 6,95.

Magdeburg, 6. März. (Zuderbericht.) Kornzucker, 88° ohne Sac 9,40—9,70. Nachprodukte 75 % ohne Sac 7,30—7,60. Stimmung: Ruhig. — Brodrassnade I ohne Faß 29,82½. Kritallzucker I mit Sac 29,57½. Gemahlene Raffinade mit Sac 29,57½. Gemahlene Melis mit Sac 29,07½. Stimmung: — Rohzucker I. Produkt Transitio f. a. B. Hamburg per März 16,95 Cb., 17,05 Br., — bez., pr. April 16,95 Cb., 17,05 Br., — bez., pr. Mai 17,15 Cb., 17,20 Br., — bez., pr. August 17,45 Cb., 17,55 Br., — bez., pr. Oktober-Dezember 18,45 Cb., 18,50 Br., — bez. Behauptet. — Wochenumsatz 260 000 Zentner

viele Befürchtungen zerstreut und manche Hoffnungen geknickt! Der Inhalt berührt uns wie ein Echo aus Henry Murger's köstlichem „vie de bohème“, in welchem uns in bald tief ergreifender, bald humorreichster Weise die Leiden und Freuden des Pariser Daseins geschildert werden. Aber Charpentier wollte mehr denn einen treuen Auschnitt des realen Lebens geben, seine Dichtung ist in symbolischer Weise zu verstehen: die Weltstadt als Moloch will er schildern, und welche Opfer sie Tag für Tag erfordert. Louise, ein „zwar schönes, aber ebenso armes Mädchen“, ist die Tochter braver Arbeitsleute, ihr Herzchen hat Julian, ein nicht minder armer Künstler — „er war Maler und sie hatte auch nichts!“ — gewonnen, er will sich mit ihr auf legalem Wege vereinen, aber die Eltern träumten sich einen anderen Schwiegersohn. Na, wenn nicht so, denn so, sagten die jungen Leuten, und Louise flieht zu ihrem Julian und wird von ihm zu seiner höchsten und von seinem leichtlebigen Genossen zur holden Muse des Montmartre erwählt und gekrönt. Da erkrankt ihr Vater aus Sehnsucht nach ihr, sie kehrt ins Elternhaus zurück, aber der Drang nach dem gleichenden Dasein draußen überwältigt sie, im Borm verstoßt sie der Vater! Louise verläßt das Heim. . . . Paris hat ein neues Opfer. Mit einem vollen Gerank blühender, einschmeichelnder Melodien ist die Handlung umgeben, zumal ist die Wirkung der Chöre brillant und reich an originellen Zügen; mehrere erhebliche Kürzungen würden dem Werk, das gesanglich wie szenisch eine musterhafte Wiedergabe, sowie wärmste Aufnahme erfährt, zu großem Vorteil gereichen.

Warum müssen wir inserieren?

Ein Kapitel für die Geschäftswelt von P. Gr.-Berlin. Goldene Worte. — Das Inserat als Geschäftsrepräsentant. — Große oder kleine Inserate. — Einmal groß oder mehrmals klein. — Pro et contra. — Ein Ausweg.

II. (Nachdruck verboten.)

„Der Weg zum Reichtum geht durch die Druckerschwärze!“ sagt Barnum, den die Ameri-

kaner den „Vater der Reklame“ nennen. Und „Mein Sohn, mache Geschäfte mit Leuten, die anzeigen, denn diese sind intelligent; du wirst nie dabei verlieren!“ meint Benjamin Franklin.

Es sind goldene Worte, die da ausgesprochen wurden, und sie haben ihre Richtigkeit. „Wie kann die Welt wissen, daß jemand etwas Gutes hat, wenn er den Besitz desselben nicht anzeigt?“ fragt Vanderbilt. Mag ein Geschäft noch so gute Ware zu billigen Preisen abgeben können, das Publikum kann erst dann dort seinen Bedarf decken, wenn ihm diese gute und billige Bezugsquelle auf dem Wege des Inserats, Zirkulars oder Empfehlung bekannt geworden. Und das Publikum kauft mit Vorliebe in den Geschäften, die inserieren. Diese erscheinen ihm moderner, ihre Leitung eine intelligentere zu sein. Auch Schreiber dieser Zeilen kann sich dieser Beobachtung nicht entziehen. Es schien in den Geschäften, die Inserate in den Tagesblättern hatten erscheinen lassen, als ob man sich besonders freuz, einen neuen Kunden zu erhalten und die Bedienung war eine sorgfältige. Anders in Geschäften, die infolge ihres Renommés das Inserat angeblich nicht nötig hatten; hier war der Empfang ein steifer; das Geschäft war alt und reich genug, es schien ganz gleichgültig, ob ein neuer Kunde für dauernd gefesselt wird oder nicht. Das wird natürlich nicht immer, aber doch in vielen Fällen zutreffen.

Derjenige, der inserieren will, muß über eine gewisse Intelligenz verfügen und aus dem Stil des Inserats und seiner Ausstattung kann man oft schon ein Bild des Geschäfts machen. Wer einen Reisenden hinausgeschickt, wählt dazu nicht eine körperlich schwache und ähnerlich herabgekommene Person, sondern eine ansprechende, schneidige Kraft. Denn aus der Person des Vertreters des Geschäfts werden Rückschlüsse auf das Geschäft selbst gezogen. Auch das Inserat ist ein Repräsentant des Geschäfts! Es würde einen sonderbaren Eindruck hervorrufen, wollte etwa die erste Firma des Ortes eine allgemeine Geschäftsempfehlung, wie sie zu Ostern, Pfingsten, Weihnachten oder Saisonbeginn üblich ist, in Form eines nur ein- oder zweispaltigen Inserats erlassen.

Das würde bei dem Publikum eine zweifelhafte Wirkung hervorbringen und das Ansehen des Geschäftes nicht wenig schädigen. Dabei soll keineswegs gesagt sein, daß eine große Firma nicht einmal kleine Anzeigen aufgeben soll; es kommt eben auf den zu empfehlenden Artikel an. Nicht immer ist eine halbe oder ganze Seite am Platze und eine Serie ein- oder zweispaltiger Inserate bringen einen besseren Erfolg. Eine viel umstrittene Frage des Inserierens ist überhaupt diejenige: „Sollen wir einmal ein großes oder mehrmals kleine Inserate erscheinen lassen?“ Abgesehen von obigem Fall, wo es sich um die Repräsentation eines ersten großen Geschäfts handelt, sei die Frage dahin beantwortet: Man lasse große und kleine Inserate mit einander wechseln, etwa in der Weise, daß auf ein halb- oder viertelseitiges — ein sog. großes — Inserat ein bis zweimal ein- oder zweispaltiges — ein sog. kleines — Inserat folgt. Wer das große Inserat gelesen und findet dann das kleine, der wird durch letzteres auch wieder an das vorher erschienene große erinnert und dieses steht wieder vor seinem geistigen Auge.

Ebenso verschieden wird die Streitfrage behandelt: Soll ein Inserat mehrmals erscheinen oder soll jedesmal das Inserat mit neuem Text und anderen Formen zur Aufnahme gelangen. Die Verteidiger des ersteren meinen: Unter den vielen Anzeigen verschwindet ein einzelnes, erst dann, wenn es mehrmals erschienen, wird es bemerkt, und je öfter es wieder in der alten Form am gewohnten Platze in der Zeitung auffällt, um so sicherer prägt es sich in dem Gedächtnis ein und der Leser wird zum Käufer. — Die also urteilen, mögen nicht ohne weiteres Unrecht haben. Es spielt beim Inserieren die Autosuggestion eine große Rolle; wer öfter in der Zeitung die Annoncen einer Firma gelesen und kommt plötzlich vor das Geschäftshaus dieser Firma, so wird ihm der Name wie ein alter Bekannter erscheinen, er weiß, was die Firma führt und hat er den Bedarf, so wird er seinen Kauf sofort bewerkstelligen.

Doch audeator et altera pars, der sich folgendemmaßen vernehmen läßt: Wenn jemand Tag

für Tag verkündet: „Beste und billigste Bezugsquelle“ so wird dies auf die Dauer für den Leser langweilig. Sein Blick braucht nur auf das Inserat zu fallen, so weiß er sofort, das Inserat habe ich schon gelesen und er geht mit seiner Lektüre weiter. Anders dagegen, wenn sich das Inserat täglich in einem anderen Gewande repräsentiert und die „beste und billigste Bezugsquelle“ in einer neuen Form dem Leser zugerufen wird. Etwa: „Viele wissen es noch nicht, wo man am besten und billigsten usw.“ oder „eine Frage, die jeder beantworten kann, ist, wo am besten usw.“ usw. in vielen Variationen. Hierdurch sei der Leser gezwungen, das Inserat zu lesen, da er dessen Inhalt ja gar nicht kenne und erst, wenn er das Inserat wirklich gelesen, merkt er, daß es dieselbe Firma gewesen, die gestern und vorgestern in derselben Weise ihre Waren anpries.

Welches System ist nun das richtige? Schreiber dieser Zeilen, der jahrelang die Reklamen großer Firmen besorgt, steht hierbei auf folgendem Standpunkt, den er sich auf Grund seiner Praxis erworben: Will jemand eine neue Ware einführen und deren Name populär machen, so wird er stets das mehrmalige Inserieren wählen müssen, er wird solches solange tun müssen, bis jedermann weiß, diese oder jene Warenmarke ist die beste. Erst dann wird er dazu übergehen können, in neuer Form daran zu erinnern, daß diese Marke immer noch die beste und immer noch bei ihm zu haben sei. Es ist dabei nicht gesagt, daß ein Inserat stets und immer nur einmal erscheinen, sondern lediglich daß ein Inserat nicht fortlaufend erscheinen soll. Das vor vier Wochen erschienene Inserat kann heute wieder inseriert werden und wird seinen Zweck erfüllen, wenn in den Zwischenwochen andere Inserate das Auge von ihm abgelenkt haben.

Zu erwähnen wäre hierbei noch: dadurch, daß man den einzelnen Inseraten stets denselben Hand giebt und die Firma stets aus ein und derselben Schrift setzen läßt, wird auch unter den Inseraten mit verschiedenem Text ein Zusammenhang hergestellt. Und dieses letztere dürfte somit beide Absichten vereinigen.

Buchbinderei

W. v. Kuezkowski,
Brüdenstr. 20

empfehlte sich zum Einbinden von Büchern jeder Art von den einfachsten bis zu den elegantesten Einbänden. Anfertigung jeder Art Partearbeit, als Kataloge, Preisverzeichnisse oder ähnliches. Fabrikation von Kartonagen jeder Art, als Hut- und Wagen-schachteln. Fabrikation von Galanteriewaren, Musterkarten, Musterbüchern jeder Art usw. usw.

Billigste Preise. Sauberste Arbeit. Prompte Bedienung.

Empfehle dem geehrten Publikum von Thorn und Umgegend mein

Stofflager

zu Herrenanzügen, Paletots usw., ebenso werden gelieferte Stoffe verarbeitet unter Garantie für guten Sitz nach den neuesten Moden. Bitte um freundliche Unterstützung meines Unternehmens.

Hochachtungsvoll
W. L. Florezak,
Schneidermeister,
Thorn, Schillerstrasse 19.

Nur Brücken- u. Breitestr. Ecke

Rudolf Weissig

Beste Qualität. Sauberste Ausführung.

Thorner Schirmfabrik
Brücken Breitestr. Ecke.

Beste Qualität. Sauberste Ausführung.

offerierte mein gut sortiertes Lager in

Sonnen- u. Regenschirmen

sowie

Fächern u. Spazierstöcken

in jeder Preislage.

Beziehen, Reparaturen sofort sauber und billig.

Elegante

Ball- u. Gesellschafts-Toiletten, Kostüme,

sowie

einfache Hauskleider

werden in meinem Atelier schnell und tadellos angefertigt.

M. Orlowska,
Gerstenstraße 8, 1 Treppe.

Eine amerikanische

Registerkasse

hat zu verkaufen

M. Koczynski, Altstadt. Markt.

Schönheitspflege.

Erbitte sofort unter Nachnahme an untenstehende Adresse 3 Stück **Not- Seife** (einfache Packung) und 1 Glas **Not-Kräuter-Tabletten**. Ihre **Not-Douche** erhielt ich i. Zt. und finde ich die ganze Methode so vorzüglich, daß ich nicht umhin kann, Ihnen meinen Dank auszusprechen.

3. Zt. Bad Ems, 29. Mai 02.

Fortwährend laufen derartige und meistens noch weit glänzendere Anerkennungen von den ersten Künstlerinnen und vornehmen Damen über die Zufriedenheit mit den Erfolgen der Schönheitspflege nach der **Not-Methode** ein. Wenn daran gelegen ist, eine verblüffend schnell und einfach wirkende Methode kennen zu lernen, welche das Gesicht von Unreinlichkeiten, Pickeln, Mitessern, unnatürlicher Röte, Finnen, Sommerprossen, Knötchen in der Haut, Eiterpusteln, Nasenröte, Wimpern und allen Flecken im Gesicht reinigt und der Haut eine wunderschöne, liebliche, frische Farbe verleiht, ferner Runzeln beseitigt oder mildert, lasse sich die hochinteressanten Mitteilungen über die **Not-Methode** kommen, welche die Firma **W. H. Anhalt & Co.** in der **Officedr. Kolberg**, an jedermann vollständig gratis und franko versendet. Für jedes junge Mädchen, für jede Frau von größtem Interesse. Niemand scheue die kleine Mühe, eine Postkarte deshalb zu schreiben. Man lernt kostenfrei überaus reelle, wertvolle, nützliche Winke, höchst schätzenswerte Auskünfte über Schönheitspflege und alle Gebiete der Schönheitspflege kennen, daß man für diesen Hinweis dankbar sein wird.

Die **Not-Methode** zeigt den Weg zu einer rationellen, wirksamen und dabei unter allen Umständen gesundheitsdienlichen Schönheitspflege, die außer der eigenartigen **Not-Seife** (Kräuter-Säbun-Seife) wenig Hilfsmittel braucht. Die **Not-Seife** (Kräuter-Säbun-Seife) ist infolge ihrer eigenartigen Zusammensetzung und ihrer einfachen durch die **Not-Methode** gegebenen Anwendungsvorschriften das beste, weil natürlichste und erfolgreichste Reinigungsmittel der Gegenwart. Preis in Geschenk-Packung **A**, in künstlerischer Kartonabpackung, 1 Stück M. 1.50, 3 Stück M. 4.50, in Gebrauchspackung **B**, in eleganter Papier-Packung, 1 Stück M. 1.40, 3 Stück M. 4.—.

In allen feineren Parfümerie-Geschäften. Wo nicht zu haben, direkt von **W. H. Anhalt & Co.** in der **Officedr. Kolberg**, portofrei gegen vorherige Einsendung von M. 5.— für **A**; — bezw. M. 4.50 für **B**.

Achtungsvoll
(gez.) **M. K.**, Hof-Schauspielerin.

Grab-Gitter

werden billigs angefertigt bei

A. Wittmann,
Heiligegeiststr. 9/10.

Weiß- u. Buntfärbereien

werden sauber und billig ausgeführt

Klosterstrasse 1, II.

Damen- und Kinderkleider

werden zu billigen Preisen sauber und elegant angefertigt.

H. Petrich, Schillerstr. 4, III.

Astrach. Caviar

empfehlte

A. Mazurkiewicz.

Zur Fastenzeit!

Vorzüglichsten

Lilfiter Käse

das Pfund 60 Pfg., in ganzen Broden das Pfund 45 Pfg. offeriert

J. Stoller, Schillerstrasse.

Corsetts

in den neuesten Façons zu den billigsten Preisen bei

S. Landsberger,
Heiligegeiststraße 18.

Nähmaschinen!

Hochartige für 50 Mk. frei Haus, Unterricht u. 3jähr. Garant.

Köhler-Nähmaschinen,

Ringschiffchen, Köhler's V.S., vor- u. rückw. nähend, zu den billigsten Preisen.

S. Landsberger, Heiligegeiststr. 18.

Teilzahlungen monatlich von 6 Mark an. Reparaturen sauber und billig.

Pianos neu kreuzt., von 380 M. Franco 4wöchentl. Probessend. **M. Horwitz, Berlin, Neanderstr. 16**

Ober-, Unterbett u. Kfm. 11 1/2 M. Hotelb. 17 1/2, Herrsch. Betten 22 1/2 M. Nichtp. Geld rei. Preisliste gratis

A. Kirschberg, Leipzig 36.

Steinkohlen

nur gute Marke, sowie nur echte Senftenberger Kronen-Briketts empfiehlt frei Haus.

Gustav Schaepe,
Mocker, Wilhelm-Strasse 9

Trockenes Kleinholz,

unter Schuppen lagernd, stets zu haben.

A. Ferrari, Holzplatz a. d. B.

Gleichzeitig offeriere trockenes Kiefern-Klobenholz 1. und 2. Klasse.

Zur Einsegnung

empfiehlt

schwarze Kleiderstoffe

sowie

elfenbeinfarbige Kleiderstoffe

in den modernsten Geweben

zu sehr billigen Preisen

Gustav Elias.

Zur Frühjahrsdüngung!

Thomasschlackenmehl ist der beste und billigste Phosphorsäuredünger für alle Halmfrüchte, Klee und Futtergewächse, Kartoffeln und Rüben, Wiesen und Weiden.

Thomasschlackenmehl wirkt ebenso schnell und sicher wie Superphosphat, übertrifft dieses aber wegen seiner nachhaltigen Wirkung, sowie durch seinen hohen Kalk- und Magnesia-gehalt, bei wesentlich billigerem Preise.

Thomasschlackenmehl wird unter Garantie des Gehaltes an Phosphorsäure, Citronensäurelöslichkeit und Feinmehl verkauft und von Wiederverkäufern zu Original-Werkpreisen prompt geliefert.

Thomasschlackenmehl ist stets in Säcken verpackt mit Gehaltsangabe, Plombe und eingetragener Schutzmarke.

Vor minderwertiger Ware wird gewarnt!

Keinen Bruch mehr!

10 000 Mark Belohnung

Demjenigen, der bei Anwendung meiner Methode nicht von seinem Bruchleiden vollständig geheilt wird.

Höchste Auszeichnungen, tausende Dankschreiben.

Berlangt Gratis-Broschüre von

Dr. M. Reimanns, Valkenberg 279 (Holland)

Da Ausland, Briefe 20, Karten 10 Pfg.

Neubau Coppernicusstrasse

find

Wohnungen

von 3 Zimmern, Küche und Zubehör,

Läden

verschiedener Größe vom 1. April 1903 zu vermieten.

Emil Holl. O. Bartlewski.

Die schönste Plättwäsche

erhält man durch Anwendung der

Amerikanischen

Brillant - Glanzstärke

von **Fritz Schulz jun. Akt.-Ges., Leipzig.**

Goldene Medaille Welt - Ausstellung Paris 1900.

Nur echt mit Schutzmarke „Globus“. Ueberall vorrätig.

Erste Thorner Möbel-Fabrik

und

Kunsttischlerei mit Dampfbetrieb.

Drechserei und Bildhauerei

Spezial-Geschäft

für Restaurations-, Comptoir- und Laden-Einrichtungen. Fabrikation von Möbeln in allen Holz- u. Stilarten.

Grundprinzip:

Solide, saubere Arbeit aus trockenem, gepflegtem Holzorn.

Billigste Berechnung.

Paul Borkowski,
Tischlermeister, Schuhmacherstr. 2.

Zeichnungen werden auf Wunsch angefertigt.

Th. Faulhaber

BRESLAU I.

Firmenschilder- u. Buchstaben-

Gegr. 1850. Fabrik. Gegr. 1850.

Elegante Ausführung. - Solide Preise.

Kostenanschläge gratis u. franco.

Meine Reparaturwerkstatt

für

Gummischuhe, sowie Gummianterlagen

für Schuhe oder Stiefel gegen Glätteis, empfehle ich unter Garantie

zu billigen Preisen.

J. Kszyminski, Schuhmachermeister,
Marienstraße 5.

Zwei tadellos sicher stehende

Hypotheken von je 20 000 Mark

sind von sofort oder später zu verkaufen. Angebote mit der Aufschrift **J. K.** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Frauen-Schönheit!

verleiht ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiße, sammet-weiße Haut und blendend schönen Teint.

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

v. Bergmann & Co., Kadehen-Dresden, allein echte Schutzmarke: Stedensperd. à St. 50 Pfg. bei **Adolf Loetz, J. M. Wendisch Nachf., Anders & Co.**

Sicher und schmerzlos wirkt das **Schöne Radlauer'sche Hühneraugenmittel**, d. i. 10 Gr. 25 proz. Salicylcolloidum m. 5 Centigr. Hanfextrakt. Fl. 60 Pf. Nur echt mit der Firma **Kronen-Apotheke Berlin**. Depot in den meisten Apotheken u. Drogerien.

Photographisches Atelier

Kruse & Carstensen
Schloßstraße 14,
vis-a-vis dem Schützenhause.

Das Grundstück

Brombergerstr. 86

ist zu verkaufen. Näheres bei **August Glogau, Wilhelmplatz 6.**

Die Villa Martha, Mellien-

straße Nr. 8 ist von sofort zu verm. 7 Zimmer, Remise, Stallungen und Garten, 10 Minuten von der Stadt gelegen. Näheres Auskunft **Coppernicusstraße 18, part.**

Der von Herrn Uhrmacher **Preiss** bewohnte

Laden

ist per 1./4. 03 zu vermieten.

E. Szyminski.

1 Wohnung

3 Zimmer, Küche, für 70 Thaler vom 1. April 1903 zu vermieten

Culmerstraße 20.

Eine herrschaftliche

Wohnung

bestehend aus 8 bis 9 Zimmern mit Zubehör wird auf 5 Jahre zu pachten gesucht. Offerten bitten abzugeben

Gerechtigkeitsstraße 15/17, I. Etage.

Deutsche erstklassige Nähmaschinen, Waschmaschinen, landwirtschaftliche Maschinen auf Bank auf Creditzahlung.

Anzahlung 10 bis 20 M. Abzahlung 5 bis 10 M. monatlich.

Sehr billige Preise. Man verlange Preisliste.

S. Rosenau in Hachenburg.

Herrschaftliche Wohnung,

6 Zimmer, Pferde Stall und allem Zu behör, vom 1. April 1903 zu vermieten

Eine Wohnung,
5 Zimmer und allem Zubehör zu ver mieten. **F. Wagner, Brombergerstr. 62**

In unserem Hause **Brombergerstr. 11** und **Schulstraße-Ecke**, parterre, ist eine **grosse Familienwohnung**, bestehend aus 7 Zimmern, Küche, Badestube, Boden- und Kellergefaß, vom 1. April cr. ab zu vermieten.

C. B. Dietrich & Sohn

Wohnung

4 Zimmer, Entree mit allem Zubeh. in 1. Etage des Hauses **Tuchmacher str. 11** vom 1. April d. J. 36. zu vermieten.

Brückenstr. 13, II. Etage

sind 2 große helle Zimmer als Kontoir, Geschäftsräume zc. geeignet, von 1. April 1903 zu vermieten. Näheres **Brückenstraße 11, I.**

Wohnungen

3 Zimmer, Entree mit Zubehör von 1. April zu vermieten.

J. Golaszewski, Jacobsstr. 9

Braberstr. 4

2 Tr. ist eine Wohnung v. 4 Zimmern, Kuche u. Nebenzimmer zu vermieten. Näheres **Brombergerstr. 50**

Balkonwohnung

3 Zimmer, Entree, Mädchenstube, Küche und Nebengefaß vom April oder gleich zu vermieten. Zu erfragen bei **Herrmann Schulz, Culmerstraße 22.**

Wohnung

von 3 Zimmern und reichl. Zubeh. und Veranda zu vermieten

Moder, Schützstraße 2

Wohnung

5 Zimmer, Entree und Zubehör, von 1. 4. 03 zu vermieten **Baderstr. 7.**

3 Wohnungen

z. 60, 70 u. 80 Thl. p. J. Heiligegeiststr. 6

Kleine Wohnung

per 1. April 1903 für 75 Thaler zu vermieten

Heiligegeiststraße 1

Strobandstr. 6

Wohnung, 4 Zim meller Küche und Zubehör vom 1. 4. 03. zu vermieten

Gerstenstraße 3

I. Etage, 3 Zimmer, Badestube u. Küche, vom 1. 4. zu vermieten.

August Glogau, Wilhelmplatz 6

Wohnung, bestehend aus 5 Zim-

mern, Küche u. Zub. in d. III. Etg. vom 1. April d. J. 36. zu vermieten

Neustädt. Markt 5.

3 Zimmer, 1 Kabinett

nebst Zubehör, I. Etage, ist von 1. April cr. zu vermieten.

W. Szczepanski's Ww. Gerechtigkeitsstraße 33.

Geräumige Speicher- und Lagerräume

zu vermieten.

Kontoir **Arnold Loewenber,**
Brückenstraße 6.

2 große leere Zimmer

sind abzugeben, näheres bei

F. Klatt Breitestraße 17

Gr. möbl. Vorderzimmer billig

vermieten

Altstadt. Markt 28, II

Grundl. Zimmer mit oder oh

Möbel vom 1. 4. 03 zu vermieten

A. Kotze, Breitestraße 30.

Ein gut möbl. Zimmer

nebst Pension von sofort oder spä ter zu verm.

Schuhmacherstr. 18, II

Möbl. Zim. f. 15 M

Schuhmacherstr. 24.

Zur gefl. Beachtung!

Kleine Anzeigen

betreffend.

Zur Interesse eines erleichterten Geschäftsganges und zur Vermeidung unverhältnismäßigen Arbeits- und Zeitaufwands, der durch eine oftmalige Ueberlieferung von Rechnungen über geringe Beträge entsteht, bitten wir die geehrten Besteller von kleineren Anzeigen, den Betrag dafür gefälligst stets gleich bei der Aufgabe entrichten zu wollen.

Die Geschäftsstelle der „Th. Ostdeutschen Zeitung“, der „Thorner Zeitung“ und des „Tageblatt für Moder“, Brückenstraße 34.

Bekanntmachung.

Zeitplan für die Benutzung der städtischen Volksbibliothek während des Winterhalbjahres:

1. Hauptsaal mit Lesezimmer in der Gerkenstraße, Mittelschule. Bücherentnahme: Mittwoch, nachmittags von 6—7 Uhr. Bezeit: Mittwoch, abend von 7 bis 9 Uhr.

2. Der Zweiganstalten

- a) in der Bromberger Vorstadt, Kleinkinder-Bewahranstalt,
- b) in der Culmer Vorstadt, Kleinkinder-Bewahranstalt.

Bücherentnahme: wochentäglich von 8 bis 11 Uhr vormittags, von 2—5 Uhr nachmittags.

Die Benutzung der Lesehalle ist allgemein unentgeltlich. Das Abonnement auf Bücherleihe beträgt 50 Pfg. vierteljährlich. Erlaß für Bedürftige gestattet.

Mitglieder des Handwerkervereins stiftungsgemäß beitragsfrei.

Die Benutzung wird Handwerkern, Arbeitern u. a. besonders empfohlen.

Thorn, den 30. September 1902.

Das Kuratorium der städtischen Volksbibliothek.

Bekanntmachung.

Zu Ostern d. Js. wird hier selbst neben dem außerordentlichen Präparandenkurs eine staatliche katholische Präparandenanstalt eröffnet werden. Die in diese Anstalt aufzunehmenden Zöglinge müssen das Ziel der Volksschule erreicht haben und mindestens 14 Jahre alt sein. Schriftliche Meldungen für die Aufnahme nimmt die unterzeichnete Schuldeputation entgegen. Denselben sind beizufügen:

- a. der Taufschein (das Geburtsattest),
- b. das Schulabgangszeugnis,
- c. der Zupfischein, der Wiederimpfschein und ein Gesundheitszeugnis, ausgestellt von einem zur Führung eines Dienstfeldes berechtigten Arzte.

Die Aufnahme erfolgt in diesem Jahre nur für die 3. Klasse.

Thorn, den 14. Februar 1903.

Die Schuldeputation.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß der Wohnungswechsel am 1. und der Dienstbotenwechsel am 15. April d. Js. stattfindet. Hierbei bringen wir die Polizei-Verordnung des Herrn Regierungs-Präsidenten zu Marienwerder vom 17. Dezember 1886 in Erinnerung, wonach jede Wohnungs-Veränderung innerhalb 3 Tagen auf unserem Meldeamt gemeldet werden muß. Zuwiderhandlungen unterliegen einer Geldstrafe bis zu 30 Mk. im Unvermögensfalle verhältnismäßiger Haft.

Thorn, den 3. März 1903.

Die Polizei-Verwaltung.

Theerverkauf.

Wir beabsichtigen ca. 1100 Faß Theer zu verkaufen.

Die Verkaufsbedingungen, welche vor Abgabe der Angebote seitens der Bieter zu unterzeichnen sind, liegen im Geschäftszimmer der Gasanstalt Copernicusstr. 45 hier selbst aus und werden auf Wunsch in Abschrift zugesandt.

Schriftliche Angebote werden daselbst bis zum

13. März 1903, vormittags 11 Uhr entgegengenommen.

Thorn, den 28. Februar 1903.

Die Verwaltung der städtischen Gasanstalt.

Versteigerung.

Freitag, den 20. März 1903, vormittags 10 Uhr

findet eine freiwillige Versteigerung der zurückgebliebenen Utensilien des Konsumgeschäfts der Genossenschaft Oszechnosc statt. Gerechtfertigte 30.

Der Vorstand d. Konsum-, Spar- u. Bauvereins. Eingetrag. G. m. b. H.

Wer schnell u. billig Stellung finden will, der verlange per Postkarte die „Deutsche Vakanzen-Post“ in Göttingen.

!! Nebenverdienst !!

auch selbstst. Existenz ohne Mittel ca 200 Angeb. i. all. nur denkb. Arten für Damen und Herren jed. Standes. Auskunft L. Eichhorst, Delmenhorst.

2 Klempnergehilfen

für Bau- und Werkstattharbeit stellt sofort ein Moritz Kleinert, Inowrazlaw.

In unsere Druckerei kann zu Ostern ein Knabe evangelischer Konfession, gesund und kräftig, als

Schriftsetzer-Lehrling

eintreten. Derselbe muss gute Allgemeinbildung haben, besonders im Deutschen bestes Zeugnis aufweisen können.

Sorgfältige fachmännische Ausbildung bieten strebsamem Knaben Gewähr zum späteren Eintritt in verschiedenen gut bezahlte Stellungen.

Buchdruckerei Th. Ostdeutsche Zeitung Thorn.

Einen Lehrling

suche ich für meine Buchhandlung. Eintritt Ostern, evtl. auch später. E. F. Schwartz.

Lehrlinge zur Schlosserei

verlangt A. Wittmann, Schlossersstr.

Arbeitskutscher

gegen freie Wohnung und Gehalt gesucht. Wo? sagt die Geschäftsstelle.

Erfahrene Verkäuferin

für Kurz- und Weißwarengeschäft, der deutschen und polnischen Sprache laufig, geführt auf gute Zeugnisse, sucht Stellung von sofort oder später. Zu erfragen Schuhmacherstr. 18, II Tr.

Reiche Heirat vermittelt Bureau Krämer, Leipzig Brüderstr. 6. Auskunft geg. 30 Pf

Sichere Hilfe

bei Blutspodung. — Kein Geheimmittel. R. Beyer, Lichtenstein, Callenberg Sa., Seminarstraße 9, B.

Kaufhaus

M. S. Leiser

34 Altstädtischer Markt 34.




Meine Spezial-Abteilung

Knaben - Garderobe

ist mit den neuesten Frühjahrs-

Anzügen

und Paletots auf das beste sortiert.

Empfehle dieselben zu

konkurrenzlos billigen Preisen.

Meine Knaben - Anzüge zeichnen sich durch haltbarste Stoffe, eleganten Schnitt und guten Sitz bestens aus.

Nur noch diesen Monat

dauert mein Rest-Ausverkauf wegen vollständiger Auflösung meines Geschäfts.

Es werden daher zu wirklich **stunend billigen Preisen** ausverkauft:

Herren-Haar-Hüte, steif und weich, in früher 6, 7,50, 9 Mk. heute 3, 4,50, 5 Mk.

Herren-Strohhüte in den modernst. früher 1,50, 2, 2,50, 3,50 usw. Formen . . . heute 0,50, 1,25, 1,50, 2 "

Knaben-Strohhüte von 30 Pfg. an.

Zylinder-Hüte, vorzügliche Qualität und moderne Formen, nur noch in Weiten 53 1/2, 58 u. 59 cm vorhanden, werden **stunend billig** ausverkauft.

Chapeau Claques, Muffen, Barett's, Pelzfolliers, Schuhe, Gummischuhe, Reisefoffer, Knaben- und Herrenmützen zu jedem nur annehmbaren Preise.

Ein Teil der Ladeneinrichtung steht noch sehr billig zum Verkauf.

J. Hirsch, Breitestr. 27.

Schuhwaren-Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäfts zu jedem annehmbaren Preise für Herren, Damen und Kinder.

Johann Witkowski, Thorn,
Breitestrasse 25.

Norddeutsche Creditanstalt

Königsberg i. Pr. — Danzig — Elbing — Stettin
Brückenstr. 13. **Thorn** Brückenstr. 13.

Aktien-Kapital 10 Millionen Mark.

An- und Verkauf von Wertpapieren. Einlösung von Zins- und Dividendenscheinen. Aufbewahrung und Verwaltung von Depots. Annahme von Depositengeldern. Chekverkehr. Ausschreibung von Kreditbriefen und Anweisungen auf das In- und Ausland. Vermietung von Privat-tresors (Safes) unter Mitverschluss durch den Mieter.

Portièren

mit reicher Kurbel-Stickerei und Gimpel-Besatz bestehend aus 1 Garnitur:

2 Châles	3,25 Meter lang
1 Lambrequin	1,80 Meter lang

aus Tizianplüsch 12 u. 21,50 Mk.

aus Filzvluch 18 u. 22,50 Mk.

Chaiselongue-Decke

Zweiseitig, persisch gemust., auf rot und blauem Grund. 9 Mk.

Länge 3 Mtr., Br. 1,50 Mtr.

Chaiselongue

mit guter Polsterung und Moltonbezug. 30 Mk.



Die neue **Preisliste 1903** wird **kostenlos** zugesandt.

Ziehung 24. und 25. März zu Berlin, im Kaiserhof

Berliner Loose à 1 Mk.

d. techn. Commission f. Trabrennen. 11 Loose 10 Mark. Porto u. Liste 20 Pfg. Pferde-Gewinne mit 70 Pfg. d. angegeb. Werthes sofort verkauflich gegen

Baar-Geld.

6039 Gewinne im Gesamt-wert von 4

100000
1 à 10 000
1 à 6 000
1 à 5 000
1 à 4 000
2 à 3 000 = 6 000
5 à 2 000 = 10 000
6 à 1 500 = 9 000
2 à 1 000 = 2 000
6000 à 15, 10 u. 5 Mk. = 44 000
20 Fahrräder = 4 000

Loose versendet: der General-Debit

Lud. Müller & Co.

Berlin, Breitestr. 5.

Telegr.-Adr.: Glücksmüller.

Loose in Thorn bei Thorner Presse und Kreisblatt, Walter Lambeck, Buchhandlg., O. Herrmann, Cigarren, Thorner Zeitung, Gust. Ad. Schleh, Breitestr. 21.

Königl. Preuss. Lotterie

Einlösung der Loose III. Klasse bis Montag (den 9.). Kaufloose noch zu haben. 11

Dauben. Kgl. Lotterie-Einnahmer.

Rosa Frühkartoffeln

zum Sehen hat zu verkaufen Frau Pyttlick, Moder, Lindenstr. 26.

Wollen Sie

sich glücklich u. reich verheiraten? dann verlang. Sie Adressen nebst Photographie von „Glückstern“ Berlin S. 55.

Heirat wünscht sofort junge hässl. erzog. mangellose Dame mit gr. Vermögen. Off. von Herren (auch ohn. Vermögen) m. gut. Ruf an „Glückstern“ Berlin S. 42.

Reiche Heirats-Auswahl

bis Ostern sofort! Bei Einsendung Ihrer Adresse erhalten Sie sofort 600 reiche Partien auch Bilder. „Reform“. Berlin 14

Renovat

vorzügliches Mittel zum Ausbügeln schwarzer Garderobe.

Zu haben in Flaschen à 50 und 25 Pfg. und in Paketen à 25 Pfg. bei

Anders & Co.

Von der

Preuss. Pfandbrief-Bank

Berlin beschaffe Beleihungen von Grundstücken bis zu 3/5 der Tage. Victor Mittwoch, Seglerstr. 27.

Warenhaus A. Wertheim

Versand-Abteilung: Berlin W., Leipzigerstr. 132/135.

Portièren

mit reicher Kurbel-Stickerei und Gimpel-Besatz

bestehend aus 1 Garnitur:

2 Châles 3,25 Meter lang
1 Lambrequin 1,80 Meter lang

aus Tizianplüsch 12 u. 21,50 Mk.

aus Filzvluch 18 u. 22,50 Mk.

Chaiselongue-Decke

Zweiseitig, persisch gemust., auf rot und blauem Grund. 9 Mk.

Länge 3 Mtr., Br. 1,50 Mtr.

Chaiselongue

mit guter Polsterung und Moltonbezug. 30 Mk.

Unterhaltungsblatt

der

Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 57.

Sonntag, den 8. März.

1903.

Die Macht der Finsternis.

Russischer Sitten-Roman vom Fürsten J. v. Lubomirski.

(23. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Die gewaltige Ausbreitung des Sees und der hier verbreitete Aberglauben hält von uns jegliche Gefahr fern,“ sagte der Fremde zu Vanin nach einer Pause. „Kein Sibirianer, ein wütender Jäger etwa ausgenommen, würde es wagen, in der Nacht diesen Felsen zu nahen. Die Organe der Regierung pflegen uns bei einer solchen Kälte nicht nachzuspüren oder zu beobachten. Außerdem haben wir auch unsere Vorposten, erstens nämlich die Rentiere, die, sobald ein Fremder nahen sollte, wie Seehunde schnauben würden, und ferner zwei uns freundlich gesinnte Tungusen, die für unsere Sicherheit bürgen. Aber das alles ist überflüssig, wir sind vollständig dessen sicher, daß uns hier niemand überumpelt!“

„Das ist ja aber eine vollständige Organisation! Wie vermochten Sie unter den Augen der Behörden und im Schoße der Sklaverei derartige Anordnungen zu treffen?“

„Das alles verdanken wir einem einzigen Manne! Früher haben wir geklagt, geduldet und der Verzweiflung uns hingeben. Jener Mann kam nun hierher und verstand es bald, unserem Geist Mut und unserem Herzen Hoffnung einzuflöschen.“

„Und wer ist das?“

„Noch einen Augenblick und Sie werden ihn kennen lernen; er ist noch nicht hier, wird aber bald erscheinen, weil er weiß, daß wir ein neues Mitglied bekommen, und er nimmt gewöhnlich selber die Aufnahme in unseren Bund vor. Schon seit langer Zeit besteht in Sibirien die Sitte, daß die Verbannten jedes einzelnen Kreises sich ein von der Regierung anerkanntes Oberhaupt wählen. Dieses soll angeblich unsere Forderungen und Klagen befürworten, zwischen der Regierung und uns Unglücklichen vermitteln. Leider hat sein Titel gar keine Bedeutung: unsere Forderungen und Klagen bleiben stets resultatlos. Wir haben sogar nicht einmal das Recht, uns zu beklagen, weil es uns nicht erlaubt ist, einem Vertreter der Regierung gegenüber das Wort zu ergreifen, was wenigstens einem solchen Oberhaupte der Verbannten gestattet ist.“

„Wie? Dann dürfen Sie nicht einmal Ihre Klagen dem Inspektor oder Aufseher vortragen?“

„Man sagt, Herr Graf, daß Sie stets gewisse Privilegien genossen haben,“ sagte der Verbannte nicht ohne Bitterkeit. „Sie haben den Abgrund des Unglücks eines Verbannten noch gar nicht ganz kennen gelernt. Der Verbannte hat nicht das Recht, sich zu beklagen, er hat nicht das Recht, sich an einen höheren Beamten zu wenden, er ist mit einem Wort vogelfrei. Das Oberhaupt der Verbannten darf wenigstens etwas lauter seufzen, wenn solch ein Mann auch nicht immer in der Lage ist, sprechen zu dürfen. Freilich beachtet man auch diese Seufzer nur selten, denn, wenn sie etwas vernehmbarer werden würden, müßte auch er eine derartige Kühnheit schwer büßen.“

In diesem Augenblicke erblickte man die Gestalten

zweier Männer am Eingange der Höhle. Einer von ihnen war Schenar-Aus, der andere sein europäischer Begleiter.

Als der Letztere eintrat, warf er seine Kapuze zurück, und im Lichte der Fackeln erblickte man seine männlichen und ausgeprägten Gesichtszüge.

„Müller!“ rief Wladimir aus.

Der Jäger zuckte zusammen.

„Wladimir!“ stöhnte er undeutlich.

Zugleich erhob er seine Hand und wandte sich an die in der Höhle versammelten Verbannten:

„Tretet alle ab! Lasset mich einen Augenblick mit diesem Manne ganz allein.“

Seine Handbewegung war so gebieterisch und der Ton seiner Stimme so energisch, daß die Verbannten, wie von einer übermenschlichen Macht bewogen, sich still entfernten, ohne auch nur ein Wort zu sagen.

Sie standen nun allein da in dieser Eishöhle, die erhellt war durch den blutigen Schein der Fackeln, welche ein ungewisses Licht auf das bleiche Gesicht Wladimirs und das noch bleichere Antlitz Müllers warfen.

Der Kurländer bog nunmehr langsam sein Knie und sprach flehend und stöhnend: „Vergebung!“

Wladimir antwortete jedoch nichts auf die Bitte des zu seinen Füßen knieenden Mannes.

„Freilich,“ fuhr Müller fort, „darf ich um Verggebung nicht bitten und auch du kannst sie mir nicht gewähren! Nicht um Verggebung flehe ich dich fußfällig an, sondern darum, daß du mich anhörst. Dann kannst du mich töten, wenn du willst.“

Vanin schüttelte den Kopf und antwortete mit leiser Stimme in einem Tone, in dem die schrecklichste Verachtung lag:

„Nein, ich werde dich gewiß nicht töten. Sprich, ich will dich anhören. Ich bin sogar neugierig, was du zu deiner Entschuldigung vorbringen wirst.“

„Ich gedenke mich nicht zu entschuldigen,“ sprach der Kurländer, indem er sich erhob. „Meine Schuld ist so schwer, daß ich wohl nicht einmal eine Entschuldigung finden werde, um mich vor dem höchsten Richter zu verteidigen.“

„Was willst du denn von mir?“

„Um Gnade bitten für jene! Höre mich an, später werde ich dir alles ausführlicher schildern. Die Sache verhält sich folgendermaßen. Ich war vor Hunger und Verzweiflung dem Tode nahe. Schelm führte mich in Versuchung, indem er mir ein ruhiges Leben und Vermögen versprach. Er wollte mich kaufen und verlangte, daß ich dich ihm in die Hände spiele. Ich habe lange mit mir gekämpft, ich habe lange geschwankt; du weißt es nicht, wie lange dies gedauert hat! Schon stand ich mitten in der Verschwörung und noch konnte ich den entscheidenden Entschluß nicht fassen. Und dann — kennst du dieses Gefühl? Hast du einmal diese Trunkenheit gekostet, die dadurch entsteht, daß eine dir anvertraute

Sache gelingt? Die Ereignisse verknüpfen sich miteinander, folgen einander schnell und drängen zur Lösung des Ganzen! Du siehst ihr nahes Resultat voraus, leitest sie, hast allein die Schlüssel zu ihnen in der Hand; ein Schauder ergreift dich und doch gehst du weiter, schreitest vorwärts, fast ohne zu wissen, wo das alles ein Ende hat: ob Ehre und Glend oder auch der Glanz der Ehre dir zuteil werden wird! Mit einer dir unbekannten Wollust trieb ich mein Zerstörungswerk vorwärts; in diesen letzten Kämpfen habe ich alles vergessen: Gott, dich, die Ehre, die Welt! Ich wollte damals die ganze Sache durchführen, sie sollte mir durchaus gelingen. Das Glück machte mich trunken, ich schritt blindlings vorwärts, ich war stolz auf mein Werk, und in diesem Anfall von Wahnsinn vergaß ich, daß ich ein Verbrechen beging."

"Du erschreckst mich, Müller!" sagte Wladimir. "An Stelle der Verachtung und Bitterkeit, die ich dir gegenüber fühlte, ist ein unbeschreibliches Gefühl des Schreckens getreten."

"Es ist wahr, ich habe dich verraten! Ich bin ein gemeiner, nichtswürdiger Mensch geworden! Als ich die Maschen des Netzes flocht, in welches du dich verwickeln solltest, weißt du, was für Gefühle mich damals beherrschten? Glaubst du es mir, daß ich an deinem Tische Platz nehmend nicht einmal zitterte bei dem Gedanken, daß dir meine Verrätereie einst bekannt werden würde? Weißt du, welche Antwort ich dir geben wollte, wenn du mir einmal Vorwürfe machen solltest? „Na, ha!“ wollte ich dir sagen, „du mußt zugeben, daß ich die Intrigue gut durchgeführt habe!“ Später jedoch, als ich mit der Einsamkeit des Gefängnisses Bekanntschaft machte, als ich allein war mit meinem Gewissen, da ergriffen mich seine Folterqualen. Ich vergaß alle, die durch meine Schuld nach Sibirien gekommen sind, um an dich zu denken, an dich, meinen Freund, meinen Helfer in der Not, den ich auf eine so gemeine Weise verkauft hatte! Damals erfaßte mich zum drittenmale das glühende Verlangen, ein großes Werk durchzuführen. Ich wollte gut machen, was ich verbrochen, deine Unschuld ans Tageslicht bringen, deine Ehre wieder herstellen! Ich fühle in mir die Kraft, Berge zu versetzen. Deinen Diensten widme ich meine ganze Ausdauer und den verzehrenden Eifer, mit dem ich an deinem Verderben gearbeitet habe. Ich habe einst ja gleichfalls ein gewaltiges Gebäude aufgeführt zu meiner Schmach und ward damals von dem nichtswürdigen Schelm betrogen! Doch nicht gegen Schelm allein gehe ich in den Kampf. Umgestalten, abändern will ich unsere gesamte Gesellschaft, diese Gesellschaft, welche die Kleinen hinwürgt und nur die Großen beschützt, wo stets Macht vor Recht geht, wo ein Mensch, wie ich gezwungen ist, Spion oder Räuber zu werden! Vielleicht werde ich einst ein guter Mensch, wenn ich nach einer langen Reihe von Verbrechen zu Bedeutung gelangt sein werde! Um jedoch frei handeln zu können, muß ich zuvor dein mildes Gesicht bannen, das mir jede Nacht vor Augen steht und Vorwürfe gegen mich erhebt. Du mußt mir helfen, Genugthuung zu leisten, für die einzige unnötige Gemeinheit, die ich in meinem Leben begangen habe. Du mußt mir verzeihen, vergeben und vergessen."

"Ich habe dir längst verziehen, und da ich dich nun an einem Orte finden, wo ich selbst eine Stütze suche, und du mir dieselbe bietest, da du mich selber nicht hassst für all' das Böse, das du mir getan, so bin ich auch nicht im Stande, dich zu hassen. Du weißt, daß mein Herz Bitterkeit niemals gekannt hat."

"Awohl, aber ich habe so schwer gegen dich gesündigt! Glaubst du wohl, daß ich diesen Leuten, die mich als ihr Oberhaupt anerkennen, erzählt habe, daß ich ein Spion? Ihnen hast du das alles gesagt?"

"Alles! War es denn nicht besser, alles einzugestehen, als vielleicht einmal von einem der Unglücklichen, die durch meine Schuld hierhergekommen sind, entlarvt zu werden? Ich habe ihnen gesagt, daß ich meinen besten Freund verraten habe. Glaubst du das wohl? Die Kühnheit und Offenheit meines Bekenntnisses ist vielleicht der Hauptgrund meines Einflusses. Wladimir, ich habe dir meine geheimsten Gefühle klargelegt. Bist du auch jetzt noch bereit, mir zu vergeben?"

"Du tust mir leid, und zugleich fürchte ich dich, aber kein Gedanke des Hasses ruht in meinem Herzen. Hier ist meine Hand!"

Nunmehr erhob sich der Kurländer schnell und rief mit erhobener Stimme:

"Kommt herbei, Kameraden!"

Er ragte mit seiner riesigen Gestalt über Vanin, auf dessen Arm er sich einen Augenblick stützte, empor; er hätte als der Beschützer dieses jungen Mannes von noch fast kindlicher Gestalt erscheinen können. Die Höhle wurde von den Verbannten ganz eingenommen.

"Dies ist der Mann, den ich verraten habe!" sprach Müller. „Schwöret, daß Ihr ihn bis zum letzten Blutstropfen verteidigen, daß Ihr auf den ersten Ruf Euch um ihn in dichten Reihen aufpflanzen, daß Ihr, Verbannte, Schutzgeister sein werdet dieses Verbannten, der von heute an aufhört, es zu sein.“

Gerührt umarmte Wladimir seinen früheren Freund. Die Verbannten waren mit Müllers Geschichte bekannt, und doch erntete der Kurländer ihre ganze Bewunderung. Wladimir erregte nur ihr Mitleid.

"Wir schwören!" riefen sie gemeinsam. Der Kurländer erblickte jetzt auch wieder die Gestalt des Tungusensfürsten mitten unter den Verschworenen.

"Ich habe diesem Manne eine blutige Schuld abzutragen," sagte er zu ihm, auf Vanin hinweisend. „Bruder Dschenar, ich bitte dich um deinen Schutz für den Grafen Wladimir Vanin.“

Der Tunguse verneigte sich ehrerbietig.

"Wenn es nötig sein sollte, Bruder, so kann Dschenar-Aus deine blutigen Schulden wohl abtragen."

"Ich danke dir, edler Freund. Und nun ans Werk, an die Arbeit, damit die Stunde der Freiheit uns bald schlägt."

Die Verbannten bildeten in der Mitte der Höhle einen Kreis und es begann eine lange nächtliche Beratung.

Zwanzigstes Kapitel.

Das Morgengrauen trug allmählich den Sieg über die Schatten der Nacht davon, und die Landschaft wurde inmitten des weißen Nebels, der alles einhüllte, etwas heller.

Das gefrorene Bett der Angara schien neben der breiten Poststraße einen neuen Weg zu bilden. In ihrer Vertiefung bewegte sich schnell die Marta Dschenar-Aus' dahin, und zwar in der Richtung von Irkutsk. Der Tungusensfürst hatte die schnellfüßigen Rentiere seinem Freunde geliehen. In der Marta hatten neben einander Müller und Wladimir Platz genommen.

Die weißen Mauern von Irkutsk wurden in der Ferne sichtbar, und Müller, auf den die empfindliche Kälte gar keinen Eindruck zu machen schien, fuhr zu seinem Begleiter fort, ohne die begonnene Unterhaltung zu unterbrechen:

"Es ist in der Tat ein wahres Glück für uns, daß du dich uns angeschlossen hast. Wir hatten eine Organisation und Verschworene, nur fehlten uns bisher Waffen und Geld. Das alles lieferst du uns! Jetzt muß mein Plan schnell reifen. Wir werden mit Leichtigkeit die von deiner Frau in Irkutsk angeknüpften Beziehungen in der Weise benutzen können, um uns mit Waffen zu versehen. Die Kaufleute in der Stadt dürfen ja den Tataren im Kaiserreiche China Karabiner liefern. Dschenar-Aus wird das Geschäft vermitteln. Heute fühle ich in der Tat unsere Stärke. Du kannst dir keinen Begriff davon machen, was hundert bewaffnete und tapfere Männer in dieser Gegend zu leisten vermögen, wo der Zar kaum einen Trupp von tausend Mann auf die Beine bringen imstande ist."

Wladimir unterbrach ihn:

"Ein Wort, Müller; ich verspreche dir jegliche Unterstützung, um von hier entfliehen zu können. Ich bin nebst meiner Frau bereit, dich zu begleiten und zusammen mit dir die Grenze Sibiriens zu überschreiten. Will man mir meine Freiheit nicht schenken, nun so werde ich sie mir selber erringen, deshalb mag ich jedoch weder ein Hochverräter noch Meuterer werden. Du darfst deine Hand gegen den Zaren und das Vaterland nicht erheben, sonst verlasse ich dich sofort. Habe ich dein Versprechen in dieser Beziehung?"

Müller antwortete nicht. In demselben Augenblicke fuhr die Marta an einem schneebedeckten Hügel vorüber, der am Ufer der Angara emporragte. Der Kurländer zeigte ihn seinem Begleiter. (Fortf. folgt.)

Die Fruchtbarkeit des Meeres.

Studie von Professor Dr. Benno Schwärze.

(Nachdruck verboten.)

Ueber der weiten Meeresfläche liegt das Silberlicht des Mondes und streift die braunen und grauen Segel einer zahlreichen Fischerflotte. Phosphoreszierende Lichter zittern und tanzen auf den Fluten. „Seht da die Blitze des Herings!“ Das ist das Signal, welches von Boot zu Boot ertönt. Aus der Tiefe steigt an die Oberfläche eine lebendige Welt, die der Wärme, der Begierde und dem Lichte folgt. Das bleiche und sanfte Licht des Mondes ermutigt das furchtsame Volk. Sie steigen und steigen alle zusammen, nicht einer bleibt zurück. Die Geselligkeit ist das Gesetz dieses Geschlechts; man sieht sie stets beisammen. In Gemeinschaft leben sie in der dunklen Tiefe; beisammen kommen sie im Frühling, um ihr geringes Anteil an dem allgemeinen Glück in Empfang zu nehmen, den Tag zu sehen, zu genießen und zu sterben. Sie sind niemals nahe genug bei einander und schwimmen in kompakten Bänken. Es ist, sagen die Flamländer, als ob sie unsere Dünen in Bewegung setzen. Zwischen Schottland, Holland und Norwegen scheint eine gewaltige Insel sich aus dem Meere erhoben zu haben. Ein Arm derselben erstreckt sich nach Osten, dringt in den Sund und erfüllt den vorderen Teil des baltischen Meeres. In manchen engen Fahrwassern kann man nicht mehr rudern; das Meer ist eine feste Masse. Millionen und aber Millionen, Milliarden und aber Milliarden! — Wer vermäge sich, die Zahl dieser Legionen anzugeben? Man erzählt, daß vor Zeiten ein Fischer in der Nähe von Havre eines Morgens 800 000 in seinen Netzen fand. In einem schottischen Hafen fing man 11 000 Fässer voll in einer einzigen Nacht.

Sie kommen wie ein blindes Element, und keine Zerstörung entmutigt sie. Menschen, Fische — alles fällt über sie her, sie schwimmen weiter und scheinen nicht davon berührt zu werden. Je mehr man tötet, desto mehr vervielfältigen sie sich.

Das Meer würde von ihnen erfüllt werden, wenn dieser ungeheuren Produktionskraft keine Schranken gesetzt wären. Man bedenke, daß ein einziger Hering vierzig-, fünfzig- bis sechzigtausend Eier hat! Wenn der gewaltige Tod hier nicht Einspruch erhebe, so würden diese Tiere in wenigen Generationen, da sich jedes im Durchschnitt um fünftausend vermehrt und jeder dieser fünftausend um ebensoviel, den Ozean zu einer festen Masse machen oder ihn verpesten und aus der Erde eine Wüste schaffen. Das Leben fordert hier gebieterisch die unumgänglichste Hilfe seines Bruders des Todes. Sie liefern sich eine ungeheure Schlacht, die, im Grunde genommen, wie alles eine unendliche Harmonie ist.

In der großen, allgemeinen Jagd, die auf dieses unglückliche Geschlecht gemacht wird, sind es die Riesen des Meeres, die das Amt der Treiber übernehmen. Der Hai und die Cetaceen (Waltiere) verachten dieses Wildpret nicht; sie folgen ihm, stürzen sich in die lebendigen Bänke, verschlingen mit ihren ungeheuren Rachen ganze Tonnen der unendlichen Beute, die sich dadurch nicht verringert und den Küsten zuflieht. Dort wartet ihrer eine viel gründlichere Zerstörung. Zuerst sind es die Kleinen der Kleinen, die unbedeutendsten Fische, welche die Milch des Herings verschlingen und auf Kosten des Zukunft leben. Für die gegenwärtige Generation hat die Natur ein gefräßiges Geschlecht in Bereitschaft, das mit seinen stieren Augen wenig sieht, aber desto besser zu fressen versteht und beinahe nur Magen ist: das Geschlecht der Schellfische. Es füllt sich mit Heringen und wird dick und fett dabei und zwar so sehr, daß die Gefahr der Meere, das Uebermaß der Fruchtbarkeit, hier noch in einem viel großartigen Maßstabe sich wiederholt. Der Stockfisch ist noch ein ganz anderer Produzent; er hat bis neun Millionen Eier. Ein Stockfisch von fünfzig Pfund hat fünfzehn Pfund Eier bei sich, den dritten Teil seines Gewichts! Das ist der Feind, von dem der Welt Gefahr droht. Zu Hilfe! Schicken wir gegen ihn unsere Flotten aus. England allein sendet ihm zwanzig- bis dreißigtausend Fischer entgegen. Wieviel außerdem Amerika, Frankreich, Holland! Der Stockfisch hat für sich allein Kolonien gegründet, Städte erbaut. Seine Zubereitung ist eine Kunst. Und diese Kunst hat eine eigene Sprache, eine ganze Technologie, mit der nur die Fischer des Stockfisches vertraut sind.

Aber was kann der Mensch großes tun! Die Natur weiß, daß unsere armseligen Anstrengungen, unsere Flotten, unsere Fischereien nichts für ihre Zwecke vermöchten, daß der Stockfisch den Menschen besiegen würde. Sie vertraut sich ihm nicht an. Sie ruft andere und weit energischere Kräfte zu Hilfe. Aus der Tiefe der Flüsse ins Meer kommt einer der tätigsten, entschlossensten Fresser: der Stör. Er steigt in die Flüsse, um dem Werke der Vermehrung obzuliegen: er kommt mager und heißhungrig wieder heraus. Da findet er denn den von tausend verschlungenen Heringen gemästeten Stockfisch. Er braucht nur zu schlucken. Aber dieser wackere Schlinger ist, obgleich in geringerem Grade, doch noch immer fruchtbar; er hat fünfzehnhundert Eier. Ein Stör von 1400 Pfund hat 100 Pfund Milch oder 450 Pfund Eier. Die Gefahr ist augenscheinlich. Der Hering drohte mit seiner entsetzlichen Fruchtbarkeit; der Stockfisch drohte; der Stör droht nicht minder.

Die Natur mußte einen obersten Schlinger erfinden, einen trefflichen Konsumenten und unbedeutenden Produzenten; ein hilfreiches, schreckliches Ungeheuer, das diese unsiegbare Flut der Fruchtbarkeit wieder absorbiert, das jede Gattung gleicherweise, die toten, die lebenden, ja alles, was ihm in den Wurf kommt, verschlingt. Dieser patentierte Fresser der Natur ist der Hai.

Aber diese furchtbaren Zerstörer sind von vornherein besiegt. Wie groß auch ihre Fresslust ist, sie produzieren wenig. Der Stör, sagen wir, ist weniger fruchtbar als der Stockfisch, und der Hai ist unfruchtbar im Vergleich mit jeder anderen Fischgattung. Er wälzt sich nicht wie jene in ungeheuren Strömen durch das Meer. Einzeln lebend, bildet er (wenngleich nur in einigen Arten) in seinem Schoße den jungen Hai, seinen Majoratserben, aus, der vom Augenblick der Geburt an ein Zerstörer ist.

Aber in seinen fruchtbaren Tiefen kann das Meer der Zerstörer, welche es selbst erzeugt, lachen. Sein vorzüglichster Reichtum spottet der Wut jener verschlingenden Wesen, ist ihrem Angriff unerreicht. Ich spreche von der unendlichen Welt lebendiger Atome, mikroskopischer Wesen — jenem wahren Abgrund von Leben, welches sich in seinem Schoße regt.

Man hat behauptet, daß mit dem Sonnenlicht das Leben aufhöre, und dennoch ist die Flut in ihrer tiefsten Tiefe mit Infusorien und mikroskopischen Würmern erfüllt. Unzählige Mollusken, Krabben, leuchtenden Seeanemonen, goldige Cylindren — alles lebt und regt sich dort. Hier haufen die leuchtenden, unendlich kleinen Lebewesen, die, für Augenblicke an die Oberfläche gezogen, dort in feurigen Schlangen, in Girlanden erscheinen. Das Meer selbst hat einen gewissen Glanz, ein eigentümliches Leuchten, das man an seinen Fischen, den lebenden wie den toten, bemerkt. Es hat sein eigenes Licht, seinen Himmel, seinen Mond und seine Sterne.

Jeder kann in unseren Salinen sich einen Begriff von der Fruchtbarkeit des Meeres machen. Das Wasser, welches man dort konzentriert, läßt einen Niederschlag, der aus nichts als lauten Infusorien besteht. Alle Schiffer erzählen, daß sie auf ihren Reisen meilenlang durch lebendes Wasser gefahren sind. Im Golf von Bengalen fuhr der Kapitän Klingmann dreißig Meilen durch einen ungeheuren weißen Flecken, der dem Meere das Aussehen eines Schneefeldes gab. Am Himmel keine Wolke; dennoch sah derselbe im Kontrast mit dem Meere bleigrau aus. Nahe gesehen, war dieses weiße Wasser eine Gallerte und unter der Lupe eine Masse dieser unendlich kleinen Lebewesen, die, wenn sie sich bewegten, ganz eigentümliche Lichterscheinungen bewirkten.

Ebenso erzählt Perron, daß er zwanzig Meilen durch eine Art von grauem Staub fuhr. Unter dem Mikroskop war es nichts als eine Schicht Eier unbekannter Art, die auf diese ungeheure Strecke das Wasser vollständig bedeckten.

An den öden Küsten von Grönland, wo man annehmen sollte, das alles Leben erstarrt sei, ist es außerordentlich bevölkert. Man fährt dort hunderte von Meilen durch ein Wasser, dessen braune Farbe von einer mikroskopischen Meduse (Qualle) herrührt. Jeder Kubitus dieses Wassers enthält eine Million solcher Tierchen.

Diese nährenden Wasser sind angefüllt mit allen möglichen Arten von Atomen, die dem Fische die herrlichste und beste Nahrung immer gewähren. Die furchtbare Geißel der Welt, der Hunger, existiert nur für die Erde; das Meer weiß nichts davon.



Eine Hochzeit in Persien.

Bei einer persischen Hochzeit unter den besseren Ständen spielen zwei Musikbänden, Türken und Juden, letztere ist eine zerlumpte, buntschekige Gesellschaft, aber geschickter als ihre bessergekleideten Rivalen. Sie führen ihre seltsamen, vorweltlichen Instrumente mit sich. Bemerkenswert unter den türkischen Musikanten ist der Dohlspieler und sein Instrument. Dieses ist eine Art große Trommel, welche nur bei Hochzeiten in Gebrauch ist und deren schauerlich dröhnender Ton demjenigen, der ihn einmal vernommen, unvergänglich bleibt. Sobald alles vorbereitet ist, überblickt der Hausherr, der seine besten Kleider angelegt hat, seine Veranstaltungen noch einmal, eine hastige Unterredung mit seiner Frau oder seinen Frauen, eine Handbewegung nach den Musikanten hin und er nimmt seinen Platz nahe der Türe ein, um seine Gäste zu bewillkommen. Lustig setzt die Musik ein, von Zeit zu Zeit dröhnt ein furchtbarer Trommelschlag des Dohls dazwischen. Plötzlich erschallt in hohen Faltsetttönen die Stimme des Glosängers, der eines jener traurigen persischen Liebeslieder anstimmt. Er hält sorgsam Takt mit seinem Tambourin, welches er mit außerordentlicher Geschicklichkeit handhabt. Die übrigen Musiker beobachten genau jede seiner Bewegungen und alle fallen im Chor in den Refrain ein: „Ach, Leila, Leila, du hast mein Herz getrübt!“ Die Musik ist das Signal für die eingeladenen Gäste, die nun in Scharen anlangen. Die Männer im besten Festkleid, die Frauen dicht verschleiert. Letztere begeben sich in das Atrium, wo sie ihre Schleier ablegen und nun vor ihren Wirten in schönsten Gewändern, mit Juwelen bedeckt und oft mit sorgfältig gemalten Gesichtern erscheinen. Da die Kleider der persischen Damen nur bis ans Knie reichen und sehr aufgebraucht sind, ähneln ihre Trägerinnen den Ballettänzerinnen. Die Füße und Beine der Damen sind unbedeckt, die Farben ihrer Gewänder die denkbar grellsten. Alle nehmen Tee, alle knuspern Süßigkeiten mannigfacher Art, die auf Porzellantellern auf riesigen Tablettis inmitten des Saales aufgespeichert sind. Um zwölf Uhr mittags wird ein ansehnliches Frühstück serviert. Auf, d. h. Lustigmacher, führen ihre abgerichteten Affen oder Bären vor. Das Mittagessen wird auf die nämliche verschwenderische Weise wie das Frühstück serviert. Und nun tritt ein flüsterndes Geräusch der Ruhepause ein. Es ist Nacht, und das Haus von innen und außen in den Lichtglanz von Kerzen, Lampen und Laternen gehüllt. Der Lärm einer sich nähernden Menschenmenge ist vernehmbar. Die Prozession mit dem Bräutigam naht sich und hier muß noch bemerkt werden, daß in dessen väterlichem Hause ein gleiches Fest gefeiert worden ist. Die Musiker spielen und singen mit allen Kräften. Der Bräutigam, inmitten seiner Freunde, ist erschienen und wird von einem eigentümlichen, nachhallenden Schrei begrüßt. Hierauf erscheint die tiefverschleierte Braut. Sie schreitet nach der Tür, wo sie ein mit buntparbigem Schabracke verhülltes Pferd besteigt. Sämtliche männliche Gäste schließen sich dem Zuge an. Vordernde Fackeln werden an hohen Stangen getragen, um den Weg zu erhellen. Wenn der Zug das Haus des Bräutigams erreicht hat, werden zu Ehren der Braut mehrere Schafe geopfert. Man tötet sie zu ihren Füßen, wenn sie zum ersten Male, begleitet von einigen ihrer Freundinnen ihres Gatten Hauschwelle überschreitet. Hierauf entfernen sich alle, nachdem sie den Neuvermählten ihren Segen erteilt, und die Feier ist zu Ende.

Loose Blätter.

Wertvolle Pelze.

Den kostbarsten Pelz der Welt besaß Nikolaus von Rußland. Er befand sich auf der Londoner Industrieaus-

stellung von 1851. Der Wert war mit 3400 Pfund Sterling (23 800 Taler) angegeben. Mr. Nicholay, der größte Kürschner und Rauchwarenhändler Londons, schätzte den realen Wert auf tausend Pfund. Auch König Georg IV. besaß einen ähnlichen Rock, mit schwarzem Fuchs gefüttert. Man hatte zu ihm nur die Halsteile des schwarzen oder Silberfuchses genommen, der sich im hohen Norden Amerikas wie auch Asiens findet; aber kaum ein halbes Duzend Felle werden jährlich der Hudsons-Kompagnie eingeliefert. Sie sind ungemein weich und langhaarig, glänzend schwarz oder dunkelbraun, aber die langen Spitz- oder Stichelhaare haben einen Silberglanz, nur unter dem Halse sind sie ganz schwarz. Ein solches Fell wird mit 70—280 Taler bezahlt.

Beim Skatenspiel.

Der verstorbene König Albert von Sachsen, der ebenso wie weiland Kaiser Friedrich zu den besten Skatspielern zählte, wollte nach einem mit dem Prinzen Georg, dem jetzigen Könige, unternommenen Jagdausfluge ein Spielchen machen und nahm dazu als „dritten Mann“ einen bieder, aber etwas redseligen Förster. Dem Alten wurde bedeutet, daß er nur zu spielen, nicht zu reden brauche. Das tat er denn auch. Er stand gegen den König und den Prinzen seinen Mann, blieb aber durchaus ruhig. Erst als er einen Eichel-Solo mit Bier in die Hand bekam, stieg seine Aufregung ganz bedenklich, und als er neun Eiche gemacht hatte und den letzten Wenzel ausspielte, da frachte seine Faust auf den Spieltisch nieder und dem Gehege seiner Zähne entflohen die geflügeltesten Worte: „Schwarz — Ihr Vudersch!“ — zum allgemeinen Ergötzen seiner Mitspieler.

Der Großherr kann's ja!

Eine der ersten Favoritinnen des Sultans hatte das Unglück, durch einen Unfall ein Bein zu verlieren. Ihr Herr und Gebieter ließ sofort ein anderes aus Holz für sie herstellen, dasselbe wurde aber auf seinen Befehl mit den seltensten und kostbarsten Edelsteinen verziert, so daß dieses schlanke Holzbein auf gut fünfzigtausend Mark zu stehen kam. Jeden Abend, wo das künstliche Glied abgelegt wird, bleibt es einer besonders dafür angestellten Wache anvertraut, die es der schönen Eigentümerin am Morgen wieder ausliefert. — Das übertrifft noch bei weitem das künstliche Bein des Marquis von Anglesa, der in der Schlacht bei Waterloo ein Glied verlor; denn obwohl dieses so kunstvoll gearbeitet war, daß dessen Träger damit reiten, ja sogar tanzen konnte, kostete es doch nicht mehr als sechzehnhundert Mark. Neuerdings sind ganz vortreffliche künstliche Gliedmaßen übrigens für drei- bis vierhundert Mark zu erhalten.

Prinz Wilhelm und Frau Häse.

Bei einem Jagdausfluge wohnte Prinz Wilhelm, jetzt Kaiser von Deutschland, zu Zehdenik im Hotel „Zum Kronprinzen“ und ging, das Vorfahren des Jagdwagens erwartend, in seinen Zimmern auf und ab, während in dem anstoßenden Saale das ganze weibliche Dienstpersonal in den Fenstern lag, um Augenzeugen der Abfahrt des Prinzen zu sein. Nur die alte Hilfswärterin Häse tat ihren Dienst wie sonst, rumorte in dem Saale herum und schalt weidlich auf die jungen Mädchen, die vor lauter Neugier nicht an die Arbeit dachten. Da waren wieder im ganzen Saal keine Streichhölzer zu finden, und das Mütterchen wollte eben ein Licht anzünden, um nach dem Keller zu gehen. Wohl durch den Disput angelockt, öffnete der Prinz die Saaltür und schritt unbemerkt von den neugierigen Mägden im Saal auf und ab. Da wandte sich die alte Wärterin in ihrer Streichhölzchennot an den Prinzen, den sie nicht kannte, mit der Frage: „Mien Sähn, hemm Se nich een Strichhölzken?“ Bereitwillig nahm der Prinz sein Streichhölzchen aus der Tasche, entzündete ein Hölzchen und überreichte es der Alten mit den Worten: „Hier, Mütterchen, haben Sie Licht!“